

Hineingeworfen in eine fremde Welt

Historiker-Tagung „Heimat in der Fremde“ widmet sich in der Goslarer Jugendherberge dem Thema Flucht

Goslar. „Viel gelernt, viel erfahren, noch vieles zu tun“, lautete das einmütige Fazit der Teilnehmer der Tagung „Heimat in der Fremde“, die am vergangenen Samstag in der Jugendherberge Goslar stattfand. Eingeladen zu dieser „8. Konferenz zur Topografie der Erinnerung in Südniedersachsen“ hatten der Verein „Spurensuche Harzregion“ und die KZ-Gedenkstätte Moringen. Trotz langem Wochenende und Beginn der Herbstferien hatten sich 20 Teilnehmer aus vielen Orten des Landes zusammengefunden, um einen zeithistorischen Blick auf die Situation von Flüchtlingen, Vertriebenen und Displaced Persons (DP; engl. für „eine Person, die nicht an diesem Ort beheimatet ist“) nach 1945 zu werfen.

1945 hätte im Unterschied zu heute die Rede von Flüchtlings- und Vertriebenenströmen noch einigen Sinn gemacht, betonte Dr. Peter

Schyga, 1. Vorsitzender von Spurensuche, in seinem Eingangsvortrag: Von 1939 bis 1950 wuchs die Wohnbevölkerung in Niedersachsen von 4,5 auf 6,8 Millionen Menschen. Der Anteil der Fremden aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Goslar betrug im Oktober 1946 insgesamt 32 Prozent. Die zuströmenden Menschen waren Fremde, die in eine für sie ungewisse Welt unfreiwillig und durch Gewalt getrieben hineingeworfen wurden. Den Ankommenden wurden von den Einheimischen oft Skepsis und Ressentiments entgegengebracht.

Forschungslücken

Dr. Friedhart Knolle, 2. Vorsitzender von Spurensuche, befasste sich in seinem Beitrag mit den „Displaced Persons“, den befreiten Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen. Etwa 400 000 Personen lebten



20 Teilnehmer befassten sich in der Goslarer Jugendherberge mit der deutschen Nachkriegsgeschichte. Foto: Lafeld

nach dem Krieg auf dem Gebiet Niedersachsens in Lagern und anderen provisorischen Unterkünften. Sie sollten in ihre Heimatländer zurückgeführt werden.

Nach bisherigem Forschungsstand, der, wie Knolle betonte, noch erhebliche Lücken aufweist, gab es in der Stadt Goslar acht Lager für DPs. Etliche DPs aus Osteuropa im Lager Herzberger Teich arbeiteten nach dem Krieg im Rammelsberg, bis sie eine neue Heimat finden konnten. Aus Bergen-Belsen befreite Juden warteten im Hotel Krone auf die Möglichkeit der Ausreise. Die DP-Lager Hessenkopf und Hahndorf wurden 1950 unter deutsche Verwaltung gestellt und bald danach aufgelöst.

Einen konkreten Einblick in DP-Lagerverhältnisse lieferte Arne Droidner, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der KZ-Gedenkstätte Moringen. Am 6. April 1945 rückten die SS-Wachmannschaften mit etwa

500 Häftlingen in den Harz ab. Einige Gefangene blieben allerdings zurück, darunter auch drei junge Angehörige der polnischen Heimatarmee. Diese übernahmen die Lagerleitung und organisierten das Leben, weil die ankommenden Amerikaner wenig Engagement zeigten. Das Barackenlager wurde ausgebaut, die heimatlos gewordenen Ausländer arbeiteten in der Stadt und Umgebung.

Vor einem kurzen Schlussplenum besuchte die Gruppe unter kundiger Führung von Friedhart Knolle historische Orte von Zwangsarbeit in Goslar. Einig war man sich, dass die Kapitel DPs und Vertreibung intensiver Forschung bedürfen, wolle man Lehren für den Umgang mit Fremden im Heute ziehen. So geht von dieser Tagung der Appell an öffentliche Einrichtungen und Kommunen, für dieses wichtige Thema Forschungsmittel zur Verfügung zu stellen. red/jc



Nach 1945 wurden auch in der Goslar-Halle Flüchtlinge untergebracht. Foto: Epping